

reiche Wissen aber auch die Gründlichkeit der Arbeitsmethode des Verfassers. Es würde zu weit führen, an Beispielen zu zeigen, welche Mühen auf einzelne Nachweisungen verwendet werden mußten.

Den Seelsorger, dem das heutige *Rituale* fast zum täglichen Handgebrauche dient, wird es gewiß interessieren, wie ein vor circa 800 Jahren benütztes *Rituale* ausgesehen hat, welche Formulare enthalten waren u. s. w. So manche Gebete sind heute dieselben wie ehemals, aber auch gar manches hat sich geändert. Besondere Aufmerksamkeit verdient u. a. der weitläufige *ordo catechumenorum* mit dem *ordo baptismi*. Derselbe zeigt, wie im engen Anschlusse an die uralte Skrutinienordnung (vgl. S. 152 ff.) die Taufe zu Ostern in höchst feierlicher Weise gespendet wurde. Sehr ausführlich sind die Gebete *ad inungendum infirmum*, das *obsequium circa morientes*, reichhaltig ist die Benediktionen-Sammlung (u. a. allsonntägliche Einsegnung sämtlicher Klosterräume). Der Liebhaber alter Litaneien findet deren sechs verschiedene. Der Kulturhistoriker hinwiederum lernt die später (1215) verbotene Beteiligung des Geistlichen bei vier Arten von Gottesurteilen kennen, deren Verlauf eine interessante Darstellung findet. Im Anhange (S. 191—200) bespricht Franz die kanonistischen Stücke am Schlusse des *Rodex*, ferner die dramatische Auferstehungsfeier im *Rituale* s. XIV. und zuletzt die sogenannten Anselm'schen *Interrogationes ad morientem*, wahrhaft „eine Perle der praktisch-asketischen Literatur des Mittelalters.“ Diese kurze und kräftige Anleitung zur Erweckung der für die Sterbenden notwendigen Tugendakte verdiente es, daß sie in den „*Krankenbüchlein*“ Aufnahme finden würde. Das genaue Personen- und Sachregister sowie das Verzeichnis der *Orationes-Initien* erleichtern den Gebrauch des nobel ausgestatteten Buches.

Das Werk über die heilige Messe wurde allenthalben äußerst günstig aufgenommen; es wurde und wird zu Vorträgen bei Priesterkonferenzen benützt, aus der enthaltenen „Fülle von allgemein Wissenswerten über den Volksglauben und die kirchliche Praxis“ werden ausführliche Auszüge veröffentlicht (Kathol. Seelsorger, 1904, S. 155 ff.) u. s. w. Eine ähnliche Beachtung und Benützung verdient auch das *Rituale*. Nicht bloß das Stift St. Florian, dessen Propste und Kapitel das herrliche Buch zur XVI. Zentenarfeier des Märtyrertodes des heiligen Florian gewidmet ist, schuldet dem Herausgeber Dank für die Aufwendung von Wissen, Arbeit und Geld, gleichen Dank schulden alle, denen die Geschichte und Entwicklung der kirchlichen Liturgie von Interesse ist, von Interesse sein muß.

St. Florian.

Prof. Avenstorfer.

- 8) **Zur Verständigung über „Bibel und Babel“** von Dr. Johannes Nikel, o. ö. Professor an der Universität Breslau. 8°. 103 S. Breslau 1903. Goerlich. M. 1. — = K 1.20.

Eine gute Orientierungsschrift über die von Delitzsch durch seine Vorträge in Fluß gebrachten Bibel-Babel-Probleme liefert hier für ein gebildetes Laienpublikum Nikel, ein Schüler von Delitzsch selber. Für einen noch weiteren Leserkreis ist eine andere, in der Broschürensammlung „*Volksaufklärung*“ (Dpitz-Warnsdorf) erschienene Schrift Nikels bestimmt.

Und für Fachleute schrieb er endlich sein groß angelegtes Werk: *Genesis und Keilschriftforschung* (Herder-Freiburg). Als einen besonderen Vorzug der oben angezeigten Broschüre möchten wir den Umstand anführen, daß der Verfasser nicht bloß zu den Vorträgen Delitzsch' sondern auch zu einzelnen Aufstellungen anderer Assyriologen, wie Zimmern, Winckler, Stucken, Jensen, Hommel, Stellung nimmt.

Wien.

Dr. J. Döllner.

- 9) **„Unbewiesenes“**. Bemerkungen eines Philologen zu F. Delitzsch, Babel und Bibel I—II. Von Hubert Grimme, Professor der semit. Sprachen an der Universität Freiburg, Schw. 8°. 80 S. Münster i. W. 1903. Schöningh. M. 1.80 = K 2.16.

Mit vornehmlich philologischen Gründen wendet sich der bekannte Freiburger Orientalist an Fachgelehrte, um zu zeigen, wie so manchen Aufstellungen Delitzschs — es werden ungefähr 20 besprochen — das Merkmal „unbewiesen“, wenn nicht direkt „falsch“ zukomme. „Da die bisherigen Entgegnungen die reinphilologische Seite von Delitzschs Streit-schriften in zu geringem Maße oder zu wenig genau zu berücksichtigen scheinen“, so fühlte sich der Verfasser angetrieben, dieses Moment mehr zur Geltung zu bringen, um die Gefahr zu vermeiden, „daß einmal die Zukunft alles das, was der Uebereifer Delitzsch verfehlt hat, der ganzen zeitgenössischen Sprachwissenschaft zur Last legen werde“ (S. 7). Unser besonderes Interesse erweckten Grimmes Auseinandersetzungen über den angeblichen Monothismus Babylons und den Gottesnamen Jahve. Letzterer sei eine von Jahu (Jahu) abgeleitete Abstraktbildung, „in welcher der ursprüngliche Eigennahme Jahu reines Appellativum „Jahv=heit“, weiter „Gottheit“ geworden sei“. Jahu stelle einen Einzeltott dar, den Genossen eines El, Sin, Namman, während Israel in Jahve die absolute Gottheit verehrte. Grimme leugnet auch die bisher übliche Erklärung des Namens „Jahve“ mit der „Seiende“ (S. 30 f.). Mit dieser Auffassung wird jedoch Grimme kaum vielen Anklang finden. In der Stelle bei Jonas, wo von Trauerkleidern der Tiere die Rede ist, will er eine spätere Glosse (S. 65) sehen. Doch wird diese Art des Teilnehmens der Tiere an der Trauer nicht auch bei anderen Völkern (z. B. den Griechen) bezeugt? Oder findet sich nicht auch bei uns noch die Sitte, daß bei Leichenbegängnissen von Offizieren hinter dem Sarge das Leihpferd in Trauerkleidung mitgeführt wird? — Fachleuten können wir obige Schrift Grimmes nur wärmstens empfehlen.

Dr. J. Döllner.

- 10) **Zur Frage über „Babel und Bibel“**. Von Franz Zorell, S. J. 8°. 36 S. Hamm i. W. Breer & Thiemann 1903. (Frankfurter zeitgemäße Broschüren, herausgegeben von Reich, B XXII, H. ii). Pf. 50 = h 60.

Eine gute Orientierung über die von Delitzsch durch seine Vorträge unter das Volk geworfenen, unbewiesenen Babel-Bibel-Hypothesen, die in letzter Linie auf die Leugnung der göttlichen Offenbarung abzielen, bietet J. in der obigen Broschüre. Als besonders beachtenswert möchten wir daraus